C. F. Josephi, Neustrelitz

125 Jahre mecklenburgischer Soldatenhumor

Unserm Bericht in der Julinummer fügen wir eine weitere Folge über die Zeit seit 1914 an.
Die Schriftleitung.

Der Weltkrieg, der neben den schwersten Stunden für alle Soldaten auch solche der Kameradschaft und bleibenden Erinnerungen brachte, gab auch dem Thema „Soldatenhumor" einen neuen Auftrieb. Der Sammler der besten und schönsten Anekdoten aber ist der unverwüstliche Peter Purzelbaum, alias Prusz v. Zglnitzki, aus dessen fünfbändigen Schätzen einige der nachstehenden Histörchen gehoben worden sind. Wohlbemerkt — nur solche, die „Kameraden vom IX. Korps" passierten!

Die Schützengrabenzeitung

Welcher alte Soldat erinnert z. B. nicht die Schützengrabenzeitungen, die oft treffliche Titel hatten! Nur das IX. Korps hatte die ihrige ziel- und treffsicher „AZ" genannt (zu deutsch: Armeekorpszeitung). Ein braver Niedersachse allerdings meinte, die Bezeichnung stamme daher, weil man sie von A bis Z lesen solle, worauf ein schlauer „Wismaraner" sagte: „Das ist nicht richtig, sie heißt AZ, weil sie uns hier draußen mit geistiger Kost a t z e t!"

Der Steckschuß

Nun eine Geschichte, die sich in dem Lazarett einer norddeutschen Residenz ereignet hat! In den blütenweißen Betten des von J. K. H. der Frau Großherzogin errichteten und betreuten Heims lag auch der Reservist Bormann, im Frieden Kuhfütterer in einem kleinen Dörfchen unweit der Hauptstadt. B. hat einen Steckschuß im — nun, jedenfalls mußte er die erste Zeit auf dem Bauche liegen, was ihm bald langweiliger als schmerzhaft war.
Eines Tages besuchte die hohe Gönnerin das Heim und kam auch auf die Station, auf der unser Bormann seiner endgültigen Heilung entgegensah. Die eigenartige Lage des Verwundeten mochte ihr besonders aufgefallen sein, jedenfalls trat sie an das Bett, studierte den Namen auf der Tafel und fragte huldvollst: „Wo sind Sie denn verwundet, Herr Bormann?" — „Am M . . s, Fru Großherzogin!" war die weniger erwartete als immerhin klare Antwort. Allgemeine Verwirrung, bis sich ein junger Assistenzarzt faßte und näher zum Bett trat. „Ein Fluß nördlich der Vogesen, Königliche Hoheit!" — Ringsum sichtliche Erleichterung. (Anm.: Der geistesgegenwärtige Arzt erhielt wenige Wochen später das Verdienstkreuz am Bande für Nichtkombattanten!)

„Veel tau wiet!"

Nach dem Zusammenbruch von 1918 wurde die deutsche Armee langsam in der Reichswehr wieder aufgebaut. Soldatsein wurde Beruf! Man konnte nur die Besten der Besten gebrauchen, und wenn einmal ein Dorf einen tüchtigen Unteroffizier stellte, so war er der Stolz der Gemeinde.
Auch das Dörfchen E. unweit von Woldegk in Mecklenburg-Strelitz hatte einen Soldaten bei der Reichswehr. Er stand in Pasewalk und hatte so öfters Gelegenheit, über Sonntag in das heimatliche Dorf zu kommen. Eines Tages wurde er versetzt, und „Fritzings" Mutter wurde deswegen bewundert und beneidet.
Jedermann im Dorf erkundigte sich nach seinem Befinden, erhielt aber stets nur unzulängliche Antworten. Eines Tages nahm daher der Herr Pastor einen Anlauf und fragte die wackere Frau: „Wo gehts dien Söhn, Mudding?" — „Djö, Herr Pastur, dat weit ick nich!" — „Nanu, Mudding?" — „Djä, tauirst wor he in Pasewalk un — nu steiht he in Lübeck!" — ??? — „Nu schriwt he nich mehr, Herr Pastur!" — „Woso denn nich?" — „Dortau is Lübeck veel tau wiet, Herr Pastur!"

Einer vom E.-Bataillon

Die Ausbildung in der neuen Wehrmacht in Friedenszeit erstreckte sich nicht nur auf die aktive Zeit, sondern stand auch im Zeichen der Achtwochenkurse, der Unterführerlehrgänge und NO.-Übungen. Neben die Stammtruppenteile trat das E.-Bataillon, deren eines früher in Kreckow bei Stettin, später draußen vor den Toren von Neustrelitz lag, irgendwo im Walde, wo der Vogel singt.
Auch einer meiner Freunde mußte dort seine acht Wochen abreißen. Zum Dienstplan gehört außer Marschübungen, Schießen und Geländesport auch das Turnen. Ein Zweig

der Ausbildung, der bei den älteren Herren über 30 sich geringerer Wertschätzung erfreut, wobei der Grad der Beliebtheit noch in unmittelbarer Beziehung zum Grad der Beleibtheit steht.

Mein Freund Heini, seines Zeichens Studienrat und mit 180 Pfund behaftet, hängt am Querbaum und versucht den ersten Aufschwung. Nach vielem Mühen glückt er, jedoch passiert „Heini" dabei ein kleines Mißgeschick. (Es lebe Weißkohl mit Hammelfleisch!) Der Zugführer hört das Tönchen, wartet, bis „Heini" Grundstellung eingenommen hat, und sagt darauf in seiner bedächtigen Art: „Schütze K., daß Sie das Turnen ganz besonders vorbeischätzen, ist mir bekannt! Aber so deutlich dürfen Sie hier bei uns Ihren Empfindungen doch nicht Ausdruck verleihen!"

Wehrmachtmanöver 1937

Ich will hier beileibe nicht die reichlich bärtige Geschichte von dem Sommerleutnant erzählen, der — seines Zeichens Amtsgerichtsrat in G. — auf Spähtrupp eine lange Meldung zusammenschreibt und dann diese mit dem Nachsatz schließt: „... somit ist Blau in Stärke eines Bataillons auf E'dorf im Vormarsch. Beweis: Eid."

Aber vielleicht ist jene kleine Begebenheit weniger bekannt, die rings um Rostock pfeilschnell die Runde machte. Auf einem Gutshof sind ein Stab, eine Kompanie, ein Reiterzug und noch einiges feldgraues Tuch einquartiert. Herzliche Aufnahme, Mecklenburger Küche und goldene Stimmung. Also: abends Manöverball auf der Tenne. Drangvoll fürchterliche Enge. Man hilft sich dadurch, daß man abschnittsweise tanzt, wobei der Oberfeldwebel vom Stabe das Kommando hat. Also: „Der erste Tanz für die Herren Offiziere!" — „Ein Walzer für die Infanterie!" — „Ein Tanz für die Reiter!" — Die Stimmung steigt. — „Polka für die Herren Reserveoffiziere!" — Damenwahl, Täterretä! Die Stimmung erreicht den Höhepunkt. „Der nächste Tanz für die Jungfrauen des Dorfes!" — Allgemeines Gekreische und Abwarten. Da schießt der etwas schüchterne Schütze R., Student der Philosophie und im ersten Dienstjahr, auf des Gutsbesitzers holdes Töchterlein zu, knallt die Hacken zusammen, verbeugt sich und brüllt: „Gnädiges Fräulein (er sagte wirklich „gnädiges Fräulein"!), darf ich bitten? Ich darf wohl annehmen?"

Anmerkung: Wer es nicht glaubt, frage Peter Purzelbaum, der hat diese Geschichte selbst erlebt und für alle Zeiten niedergeschrieben!

Mit vereinten Kräften geht es noch mal so gut! Aufn.: W. Bedau